

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Preisprophet Nr. 123.

Preisprophet Nr. 123.

Ersetzt
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 63 Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 31. Mai 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Der deutsche Tagesbericht

Mit Großes Hauptquartier, 30. Mai 1917. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Tagesüber war nur im Westschachtel-Abschnitt die Aktivität lebhaft.
Abends nahm das Feuer auch an anderen Stellen zu.
Erkundungsvorstöße der Engländer an der Artoisfront
der Franzosen am Chemin des Dames wurden zurückge-
worfen.
Vorfeldgefechte südwestlich von St. Quentin brachten
eine Anzahl Gefangener ein.
Auf dem

Deutscher Kriegsschauplatz

Die Lage unverändert.
Mazedonische Front.
Keine wesentlichen Ereignisse.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff

Der österreichische Bericht Auflackern der italienischen Offensive.

Bislang 14 500 Gefangene.
Wien, 29. Mai. Amtlich wird verlautbart:
Westlicher Kriegsschauplatz.
Die feindliche Aktivität nahm an vielen
Stellen der Front zu. In einzelnen Abschnitten
wurden russische Erkundungsvorstöße zurückge-
worfen.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Nach dem ruhigeren Pfingstsonntag stammte
am 30. Mai die Front wieder zum dritten Male auf. Die
neue große Angriffswelle des Feindes richtete sich
wieder gegen die Höhen von Bobice und des
Monte Santo. Der italienische Ansturm setzte zu
Mittag gegen den Nordflügel ein. Er erstreckte sich
nachmittags, durch mächtiges Artilleriefeuer eingeleitet,
auf den ganzen vorgenannten Abschnitt. Vielfach kam
zu erbitterten Nahkämpfen, die auch die Nacht
weiter tobten. Besonders heftig wurde im Be-
reich der Kuppe 652 gerungen. Unsere Front hielt
den ganzen Ausdehnung allen Anstrengungen des Feindes
eifern stand. Die Infanterieregimenter Nr. 9
und 77 haben sich besonders hervorgetan. Nordöst-
lich von Görz nahmen wir den Italienern bei Ab-
bruch eines von ihnen versuchten Ueberfalls 200 Ge-
fangene ab. Südlich von Jamiano stieß der Feind
vormittags neuerlich viermal gegen unsere Stel-
lungen vor, wobei er nebst großer blutiger Ein-
buße 15 Offiziere, 800 Mann an Gefangenen ver-
lor. Die Gesamtzahl der seit Beginn der zehnten
Italienischen Offensive eingebrachten Gefangenen beläuft sich
auf 14 500 Mann.
Aus Kärnten und Tirol nichts zu melden.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

„Immer noch hart und mächtig.“

Nach einer Nachricht des römischen „Messaggero“
dem italienischen Hauptquartier sind die Oester-
reicher trotz schwerer Verluste noch furchtbar hart
und mächtig widerstandsfähig. Der Kampf wird dem-
nach sehr schwer sein. Der Feind zieht Verstärkun-
gen an Menschen und Geschützen von der russischen
Front heran.

Wien, 30. Mai. Amtlich wird verlautbart:
Westlicher Kriegsschauplatz.
Die lebhaftere Gefechtsaktivität hält namentlich
in Belgien an.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Am 30. Mai verlief der gestrige Tag verhältnis-
mäßig ruhiger. Gegen Abend versuchten die Ita-
liener neuerlich bei Bobice mit starken Kräften durch-
zubrechen. Der Angriff brach in unserem Feuer
zusammen. Ein gleiches Geschick fanden heute früh bei
Jamiano angeführte italienische Vorstöße.
In Kärnten und an der Tiroler Front nichts
von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Südöstlich von Berat wurden italienische Erkun-
dungsversuche vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 30. Mai. Amtlich wird verlautbart:
Westlicher Kriegsschauplatz.
Die lebhaftere Gefechtsaktivität hält namentlich in
Belgien an.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Am 30. Mai verlief der gestrige Tag verhältnis-
mäßig ruhiger. Gegen Abend versuchten die Ita-
liener neuerlich bei Bobice mit starken Kräften durch-
zubrechen. Der Angriff brach in unserem Feuer
zusammen. Ein gleiches Geschick fanden heute früh bei
Jamiano angeführte italienische Vorstöße.
In Kärnten und an der Tiroler Front nichts
von Belang.

Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Ein gleiches
Geschick fanden heute früh bei Jamiano angeführte italie-
nische Vorstöße.

In Kärnten und an der Tiroler Front nichts von
Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Berat wurden italienische Erkundungs-
versuche vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Bericht

Mit Sofia, 30. Mai. Mazedonische Front:
Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer, an der
unten Struma lebhafter, im Gernabogen zeitweise Feuer-
wechsel. In der Nacht versuchten zwei feindliche Kom-
panien gegen unsere bei Alisat Mahle vorgeschobenen
Posten vorzudringen, wurden jedoch durch Feuer zurückge-
worfen. Rumänische Front: In der Nacht ver-
suchten feindliche Patrouillen sich auf Booten Tulcea zu
nähern; sie wurden durch Feuer vertrieben. Bei Iaccea
vereinzelt Kanonenschüsse.

Der türkische Bericht

Mit Konstantinopel, 29. Mai. Amtlich. An
der Kaukasusfront ereignete sich außer wüthendem
feindlichem Artilleriefeuer nichts Besonderes. In der
Erz-Donau in der Nacht zum 28. und am 28. Mai
nichts außer Artilleriefeuer. Sonst keine wichtigen Ereig-
nisse.

Massenkraft N. Pontente.

Sie verheben ihre großen Schiffe.
Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß die
Engländer in einem spanischen Hafen die gesamte
Ritterflotte aufkauften hätten. Sie tun das, weil
sie sich in ihrer grauen Angst vor den deutschen
U-Booten mit ihren besseren Schiffen nicht mehr
sicher Meer wagen und alles was sie zu verfrachten
haben, auf möglichst vielen kleinen Schiffen verteil-
ten, um so wenigstens eine größere Wahrscheinlich-
keit für's Durchschlüpfen zu gewinnen. So gestaltet
sich unsere U-Boot-Beute immer vielseitiger:

Wieder 76 000 Bruttoregistertonnen.

Berlin, 29. Mai. 1. Neue U-Boots-Erfolge
im Atlantik und englischen Kanal: 26 000
Bruttoregistertonnen.

Mit Ausnahme eines kleineren Seglers waren
alle versenkten Schiffe englischer Nationalität. Unter
den versenkten Ladungen befanden sich unter ande-
rem 8000 Tonnen Acker, die für England bestimmt
waren. Von einem Dampfer wurden der Kapitän
und die Besatzungsbediensteten als Gefangene eingebracht.
2. Von unseren Mittelmeer-U-Booten ist
neuerdings wieder eine größere Anzahl von Dampfern
und Segelschiffen mit einem Gesamttonnagehalt von
50 000 Bruttoregistertonnen versenkt worden.

Unter den versenkten Fahrzeugen befanden sich die
englischen bewaffneten Dampfer „Ranoni“ (3851 Ton-
nen) und „Tung Sham“ (3999 Tonnen) mit je 6000
Tonnen Kohle von England nach Genoa, der englische
bewaffnete Dampfer „Doddle Hall“ (3635 Tonnen),
mit Stahlgut von Indien nach Marseille, ein bewaff-
neter, von drei Belegfahrzeugen gesicherter 6000
Tonnen großer Tankdampfer mit voller Ladung
und ein weiterer unbekannter bewaffneter Dampfer
von 8000 Tonnen. Aus Konvois herausgeschossen
wurden ein tief beladener bewaffneter Transpordamp-
fer (4000 Tonnen) und ein 2000 Tonnen Dampfer.
Außerdem wurde ein durch Altdampfer und Ver-
brenner geleiteter bewaffneter englischer 5000 Tonnen
Dampfer und ein tief beladener bewaffneter Schiff
unbekannter Nationalität von 4000 Tonnen vernichtet.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wieder ein Munitionshospitalschiff.

London, 29. Mai (Amtlich). Das englische Ho-
pitalschiff (also mit Munition und Truppen be-
laden). Die „Hercules“ (8271 Tonnen) wurde
ohne Warnung am 26. ds. um 6 Uhr
abends im Mittelmeer torpediert; um 8½ Uhr wurde
es zum zweitenmal torpediert und sank infolge-
dessen. Alle Kranken, das ärztliche Personal des
Hospitalsschiffes und die Mannschaft wurden geret-
tet mit Ausnahme von sechs Personen, die vermisst
werden und wahrscheinlich durch die Explosionen ge-
tötet wurden.

Der bewaffnete Handelskreuzer „Harr“ ist in
der Nordsee torpediert worden und gesunken. Vier
Personen wurden durch die Explosion getötet.
Ein englischer Zerstörer ist infolge eines Zusam-
menstoßes gesunken; Menschen sind dabei nicht ums
Leben gekommen.

Als Sport importierten ihnen die deutschen Groß-
taten.

Nach Erscheinen der englischen Ausgabe von Ka-
pitän König's Buch „Die Fahrt der Deutschland“ (London,
Verlag von Pearson) erklärt die „Catholic Times“
vom 4. 5. in ihrer Wöchenschau, es sei ein sehr interes-
santes Buch und bemerkt nach einer kurzen Inhaltsan-
gabe wörtlich: „Es ist eine Schilderung, auf die Deutsch-
land stolz sein kann, und kein britischer Patriot wird
seinen Feinden Anerkennung für eine solche seemän-
nische Leistung mißgönnen. Das Leben in den U-
Booten ist voller Gefahr, wie Kapitän König darlegt,
und erfordert Herden von Stahl, bei denen, die das
schwere Fahrzeug führen.“

Unser Endsieg sicher.

Urteil feindlicher Sachverständiger.

Oberstleutnant Quinquelin, der als Berichterstatter
der argentinischen Zeitung „La Nacion“, in Buenos
Aires einem Teil der Frühjahrsoffensive an der Westfront
beizugewohnt, schreibt seinem Blatte:
„Niemals während meiner Wanderungen über die
Schlachtfelder seit Kriegsbeginn hat mich in gleich
überzeugender Weise der Eindruck von Sicherheit und
von Huberheit in den Endstadien der deutschen Truppen
erfaßt. Ich habe mit gefangenen englischen Offizieren
gesprächen, die auf ihrem Transport nach Douai
einen Teil der deutschen Befestigungen gesehen hatten.
Auch sie haben mit ihrer Ueberzeugung kundgetan, daß
ihre Anstrengungen nutzlos sind. Sie würden die
Trümmer auch einiger weiterer Dörfer einnehmen kön-
nen, so erklärten sie, aber sie würden immer wieder
auf neue Stellungen stoßen, die ebenso hart und ebenso
bis in das Kleinste vorbereitet sind, so daß die ge-
samte männliche Bevölkerung von Frankreich und Eng-
land zusammen nicht ausreichen würde, um bis zur
Grenze zu gelangen.“

Wenn die Eroberung des besetzten Gebietes in
demselben Zeitmaße vor sich ginge wie seit dem 9.
April bis zum heutigen Tage, d. h. in der lebhaftesten
Kriegsperiode, so würde die Entente etwa 90 Jahre
gebrauchen, um die Deutschen an die Reichsgrenze
zurückzudrängen.“

Streik um den Frieden?

Friedensmärsche zu Pfingsten.

In den Pfingsttagen bewegten sich in Paris von
morgens bis abends Demonstrationen der weib-
lichen Streikenden durch die Stadt. Das Publikum
nahm den Arbeiterinnen gegenüber eine außerordent-
lich freundliche Haltung ein. In allen Straßen
von Paris begegnete man Aufzügen von Midinettes
(Kadnerinnen), Näherinnen, Stickerinnen, Korsett-
und Pelzwarenarbeiterinnen. Unter lautem Gesang zogen
diese Frauenzüge durch die Stadt und verlangten
Feuerungszulagen. Das Ereignis des Tages war der
große Streik, der bei der Societe Gen er als
(Bank) ausbrach, wo 7000 Frauen die Arbeit nieder-
legten und auf die Straßen zogen, um dort zu de-
monstrieren. Diese Arbeiterinnen verdienten bis jetzt
durchschnittlich 3,50 Franken pro Tag und fordern nun
eine Feuerungszulage von 1,50 Franken.

Die Arbeiterinnen streiken.

In Paris versuchen die radikalen Sozialisten mit
Hilfe eines Streiks der Arbeiterinnen einen Einfluß
auf den Gang der Dinge, und diese Ausstandsbe-
wegung der Arbeiterinnen ist nahezu allgemein gewor-
den. Während eine Gruppe nach Durchsetzung ihrer
Forderungen die Arbeit wieder aufzunehmen sich be-
reit erklärte, schließen sich immer neue Gruppen
dem Ausstand an. Die Regierung erließ einen Auf-
ruf, worin sie den Syndikaten der Unternehmer und
Arbeiter für ihre Bemühungen zur Einschränkung der
Ausstandsbebewegung dankt und an den Parliaments
aller appelliert. Die Pariser Presse teilt gleichzei-
tig eine Note mit, wonach mehrere Ausländer verhaf-
tet wurden, die unter den Streikenden agitiert haben
sollen.

Die reaktionären Zeitungen begannen die Bewe-
gung als eine Agitation gegen den Krieg hinzus-
stellen. Sie verlangen deshalb von der Regierung
energische Polizeimaßnahmen.

Der ehemalige Radikalsozialist Herbe warnt in
seiner kriegswichtigen „Victoire“ die Arbeiterinnen vor
dem Glauben, daß der Ausstand den Frieden bedeu-
ten könne. Er sagt: „Märchen in Paris würden den
Krieg verlängern, denn dadurch würde Frankreichs
militärische, produktive und moralische Kraft nur ge-
schwächt. Die Deutschen schmeichelten sich offen. Un-
ruhen hervorzubringen. Sie scheinen die französische
Armee zu lähmen wie die russische.“ Die Wälder
der Linken und selbst die parteilosen Zeitungen bewä-
ren den Arbeiterinnen ihre Sympathie. Sie erkennen
an, daß die Bewegung aus der Feuerung hervorgeht

und aus der ungleichen Verteilung der Lebensmittel, und sie ermahnen deshalb die Regierung und die Unternehmer zur Nachgiebigkeit.

„In der weitestgehenden Übereinstimmung.“

Zur Getreideversorgung Frankreichs schreibt die Pariser „Bataille“, der diesjährige Ausfall an Brotgetreide werde ungefähr 41 Millionen Doppelzentner erreichen. Diese Ziffer sei geeignet, die ernste Besorgnis für die Lage Frankreichs im Jahre 1918 einzuführen. Hoffentlich werde sich angesichts der drohenden Gefahr in der Kammer ein Abgeordneter finden, der von der Regierung Aufklärung und Vorschlagsmaßnahmen fordere. Es wäre zu spät, über die kommende Ernte, die Frankreich im Jahre 1917-18 ernähren müsse, zu verhandeln, deswegen solle man um so mehr rechtzeitig an die Ernte 1918 denken, die ausreichend genug sein müsse, um nicht 1918-19 zum furchtbaren Jahre für die französische Bevölkerung zu machen, das in der Weltgeschichte ungleiches wäre.

Der Stimmungsumschwung in Frankreich

Scheint ernst zu sein. Man erkennt es aus der rasenden Eile, in der sich das Regierungsblatt „Temps“ über die Sozialisten hermacht. Er rügt die sozialistische Politik der letzten Mehrheit, welche der Minderheit nachgegeben u. a. für eine Beteiligung in Stockholm. „Man hat in scharfen Worten. Das Blatt spricht von einer vollständigen Kapitulation der Mehrheit vor der radikalen sozialistischen Minderheit und von der brutalen Verleugnung, Gewissenslosigkeit und elenden Schauspielerei der Führer, um die kassierenden Misse zu verhehlen, und sagt weiter, der sozialistische Friede drohe ein deutscher Friede zu werden. — So spricht man aus, wenn man's ehrlich meint! Auf die Kriegsstimmung der französischen Sozialisten ist also kein Verlaß mehr.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Sozialisten gegen den „Kapitalisten“-Krieg.

Der Widerstand der Sozialisten in Italien gegen den Krieg ist ständig am Wachsen. Man hat jetzt sogar eine Formel gefunden, mit der man den Krieg auf „kapitalistische“ Karren laden kann. Dabei muß man freilich, ganz gegen das Blerverbandprogramm, das „Prädikat „demokratisch“ an Deutschland vergeben! Also schreibt der Sozialist Bordige im Mailänder „Avanti“:

„Für die Kriegsführung am besten geeignet sind gerade die modernen, industriell entwickelten demokratischen Staaten. So beruht Deutschlands Kriegsmacht nicht auf dem Fortbestand mittelalterlicher feudaler Einrichtungen, sondern auf seiner modernen kapitalistischen und demokratischen Entwicklung. Daß dagegen den Russen am meisten die industrielle Technik, die kapitalistische Wirtschaft, die moderne Bürokratie und politische Demokratie fehlt, war gerade der Grund für ihre geringe Widerstandskraft. Und der Staat, der am schnellsten den Vorteil seiner Kapitalisten zuerst an der Neutralität, dann am Krieg berechnet hat, ist die besonders demokratisch entwickelte Republik der Vereinigten Staaten.“

Landwirtschaftliche Maschinen statt Munition.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg, der Kriegsminister habe in vielen Fabriken die Einsetzung der Munitionserzeugung angeordnet und dagegen die sofortige Herstellung von landwirtschaftlichen Maschinen befohlen, um der schweren Nahrungsmittelkrise entgegenzuwirken.

Engländer und die russischen Sozialisten.

Nachdem der französische Sozialist-Minister Thomas so schlechte Erfahrungen in Russland gemacht und mit seinen Schmeicheleien so gar keinen Erfolg hatte, soll jetzt ein Engländer den Blerverband retten. Nach einer amtlichen englischen Mitteilung hat das Kabinet des Kriegsministeriums, der Arbeitervertreter Henderson, im Auftrag der Regierung eine wichtige Mission in Russland übernommen.

Henderson ist es also, der den Russen einreden soll, die Zurücknahme des Blerverbandes sei keine Erniedrigung.

Die Russen aber wollen nicht.

Der Petersburger „Den“ meldet: Der Arbeiter- und Soldatenrat mißbilligt in einer Eingabe an Kerenski, der von der Notwendigkeit eines neuen Angriffs der russischen Heere an der Front sprach. Der Arbeiter- und Soldatenrat erklärte als dringende Aufgabe des jetzigen Kriegsministeriums die Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens für Russland unter Vermeidung neuen Blutvergießens.

Angst vor Finnland.

In Finnland kamen nach skandinavischen Meldungen in der letzten Zeit bedeutende russische Truppenmassen an. Die Garnison Wasa ist durch 2000 Mann verstärkt worden, die Garnison Kem durch 3000 Mann. Die Truppenentfendungen werden mit den finnischen Freiheitsbestrebungen in Verbindung gebracht. Es verlautet, Kerenski habe bei seinem Besuch in Finnland von geheimen Zusammenkünften in Helsinki zwischen finnischen, ukrainischen und litauischen Vertretern erfahren, die die Unabhängigkeitserklärung erörtert hätten. Auch nach Litauen und nach der Ukraine soll die Entsendung russischer Truppen bevorstehen.

Wilson befiehlt, Liberia gehört.

Der Regierestaat Liberia an der Westküste Afrikas hat uns bekanntlich als 15. Feind den Krieg erklärt. Das ist unter einem Zwange der Amerikaner geschehen:

Der bisherige diplomatische Vertreter Liberias schied in einer Zuschrift an die „Kölnische Ztg.“ die Zwangslage Liberias, als es sich entschloß, die Beziehungen zum Deutschen Reich abzubrechen. Er sagt u. a., daß der deutsche Handel sich im Gegensatz zu den englischen monopolistischen Konzessionsgesellschaften ohne Monopol und besondere Konzessionen 70 Prozent des Handels in Liberia erobert hat. Die Liberianer wissen, was sie dem deutschen Handel zu danken haben. Gerade weil der deutsche Handel so bedeutend war, ist der Präsident gezwungen worden, das von Wilson diktierte Programm mit dem-

selben Vorwand loszulassen, mit dem die amerikanischen Staaten sich auf die Seite der Entente stellten.

Die amerikanischen Sozialisten gegen den Krieg.

Ein in St. Louis abgehaltener Kongreß der amerikanischen Arbeiter richtete einen Aufruf an die Genossen aller Länder. Darin erklärten die amerikanischen Arbeiter, sie empfänden keine Feindschaft gegen die Arbeiter der europäischen Länder, sondern glaubten, das über die Welt hereingebrochene Kriegsgeschehen müsse das Gemeinschaftsgefühl aller Arbeiter der Welt steigern und schließlich den dauernden Weltfrieden herbeiführen. Deshalb müßten die Sozialisten aller Länder bereit sein, jedes Opfer zu bringen, um die Regierung zu baldigstem Friedensschluß zu zwingen, ohne Annexionen und Entschädigungen, damit kein einziges Volk seiner Freiheit beraubt oder politisch und wirtschaftlich von einem anderen Volk unterjocht werde. Es dürfe kein Herrschaftswettbewerb in irgendeinem Gebiete stattfinden, ohne daß die Bevölkerung dazu in voller Freiheit ihre Zustimmung gibt.

Englische Verluste

Wit Amsterdam, 30. Mai. Die Verlustlisten der „Times“ vom 21. Mai und 22. Mai enthalten die Namen von 561 Offizieren (135 gefallen). Außerdem veröffentlicht die „Times“ Verlustlisten von Mannschaften, die nicht gezählt sind und eine Verlustliste der Admiralgatt mit den Namen von 170 Gefallenen. Ferner berichtet die „Times“ von zwei Verlustlisten der Armeeleitung mit ungefähr 11 270 Namen.

Feindliche Berichte

Italienischer Heeresbericht.

Auf dem Karst zeigte der Feind gestern starke Tätigkeit seiner Artillerie und seiner Bombenwerfer, um die beschleunigten Arbeiten zur Verstärkung unserer Linien zu stören. Ein gegen unsere Stellungen längs der Eisenbahn östlich von San Giovanni di Duino versuchter feindlicher Angriff wurde durch Feuer abgewiesen. Deshalb von Ortz vereinigte der Feind in der Nacht zum 28. und am 28. selbst heftiges Feuer mit Geschützen aller Kaliber auf der Höhe 126 südlich von Grazigna. Nach zeitiges Eingreifen unserer Batterien zerstreute mehrere Male in ihren vorgeschobenen Gräben versammelte feindliche Sturmabteilungen.

Nicht weniger heftig war die Artillerietätigkeit in der Gegend von Bobice gegen unsere Stellungen an der Höhe 652. Ein heftiger feindlicher Angriff, den starke feindliche Abteilungen vormittags gegen den Gipfel dieser Höhe machten, wurde durch sofortige Gegenwirkung unserer Truppen abgewiesen. Hingegen brach unsere Infanterie gestern den hartnäckigen Widerstand des in unterirdischen Räumen stehenden Feindes, machte wesentliche Fortschritte auf dem südlichen Abhang derselben Höhe und richtete sich in ihren neuen Stellungen fest ein. Im Abschnitt von Blava trieben wir den Feind gegen den Talgrund östlich von Globna zurück und machten etwa hundert Gefangene. Die Gesamtzahl der an der jüdischen Front seit dem 14. Mai gemachten Gefangenen beträgt 23 681, darunter 604 Offiziere; die von uns gemachte große Beute wird erst gezählt. Während der Schlacht zählten wir schon 36 Geschütze, davon 13 mittleren Kalibers, 148 Maschinengewehre, 27 Bombenwerfer und eine beträchtliche Anzahl Bewehrung sowie Kriegsmaterial aller Art.

Ein neuer Friedensvorschlag des Papstes?

Der römische Korrespondent der „Zhd“, der gewöhnlich im Vatikan unterrichtet wird, meldet, daß Papst Benedikt beabsichtige, demnächst erneut mit einem Friedensvorschlag hervorzutreten. Der Papst werde seinen Aufruf zum Frieden besonders an das österreichisch-ungarische Herrscherhaus richten.

Minenleger im Bosporus versenkt.

In der Nacht zum 26. und 27. Mai sind zwei russische Minenleger vor dem Eingang zum Bosporus versenkt worden. Die Leichen eines Offiziers und dreier Soldaten, die wir bergen konnten, sind im Park der russischen Botschaft in Bujukdere mit militärischen Ehren begraben worden.

Der Bod als Gärtner.

Nach „Neuener Boten“ Courant“ erklären die „Evening News“, daß Lord Devonport sich genötigt sehen dürfte, sein Amt als Lebensmittelkontrollleur aus Gesundheitsrücksichten niederzulegen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 30. Mai.

In die Reihen der Siebzighährigen im Reichstag wird am 12. Juni der Abgeordnete von Pader in Stuttgart, Vertreter des württembergischen Wahlkreises Tübingen-Neutlingen, eintreten.

Im Stockholmer Kongreß. Die Vertreter der sozialdemokratischen Parteivorstände, der Reichstagsfraktion und der Generalkommission der Gewerkschaften sind über Kopenhagen nach Stockholm abgereist, wo die Verhandlungen mit ihnen am 3. Juni beginnen sollen.

Gegen die Valuta-Spekulation. Der Reichslagsabgeordnete Rumm hat folgende kleine Anfrage an den Reichskanzler gerichtet:

„Ueber unsere Währungsbeschwerden“ schreibt in „Frankfurter Nachrichten“ vom 19. Mai 1917:

„Daß gewisse Kreise in Deutschland, leider muß das gesagt werden, aus sehr eigennützigen Triebkräften in gewinnreichen Valuta-Spekulationen verfallen, ist richtig. Es können Vermögen durch sehr einfache banktechnische Transaktionen gewonnen werden, was auch heute noch mit Erfolg geschieht.“

Kann die Regierung über diese Kreise, die der Gestalt zum Nachteil des Vaterlandes handeln, unter Ramennennung Auskunft geben? Und ist es möglich, solche Schädlinge wirksam und abschreckend zu strafen, etwa einen Schuldigen, da er durch seine Handlungen dem Feinde Vorschub leistet, vor das Kriegsgericht zu stellen?“

Schweiz: Ein Fabrikant als Diplomat.

Nachdem das Abkommen aus Washington eingetroffen ist, hat der Bundesrat Dr. Hans Sulzer, den Chef der Schweizerischen Werke in Winterthur, offiziell zum Nachfolger

Witters als Gesandten der Schweiz bei den Vereinten Staaten ernannt. Die Ernennung Sulzers ist einstimmig.

Spanien: Schiffe auf Englands Agitation.

Die Interessen Englands in Spanien vertreten: Antiliberaler Abg. Ferron, dieser hatte in den Tagen Rundgebungen veranstaltet, bei denen es zu Zusammenstößen kam. Jetzt heißt es noch: Nach der internationalen Rundgebung wurden gegen den Abgeordneten Ferron an der Ecke der Alameda und Villanueva Straße Revolvergeschosse abgegeben. Ferron wurde verletzt, dagegen sind mehrere andere Personen verletzt worden. — Die Polizei mußte die zahlreichen Menschen auseinanderreiben. Insgesamt sind diese internationalen Versuche dieses englischen Goldneutes gescheitert.

Locales und Provinziales.

*S. Geisenheim, 31. Mai. (Höchstpreise für Gemüse u. Obst.) Die Preiscommission für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat in ihrer Sitzung vom 19. Mai folgende Erzeuger-Höchstpreise beschlossen:

Erbisen: bis 20. Juni 30 Pfg., später 25 Pfg.
Zuckerschoten: bis 20. Juni 35 Pfg., später 30 Pfg.
Bohnen: Stangenbohnen 25 Pfg., Buschbohnen 22 Pfg.
Puff- (Sant-) Bohnen 20 Pfg., Wachs- und Perlbohnen 30 Pfg.
Mairäden: 7 Pfg.

Kartoffeln ohne Kraut: ab 10. Juni 24 Pfg., ab August 15 Pfg.

gelbe Rüben, Mohrrüben und Möhren ohne Kraut bis 31. August 12 Pfg.

Kohlrabi: ab 20. Juni 20 Pfg., ab 20. Juli 15 Pfg.

Frühweiskohl: vom 15. Juli bis 15. August 15 Pfg.

Erbsen: I. Wahl. II. Wahl.

In der ersten Woche nach dem Erscheinen der Freiland-Erbsen auf dem Markte 80 Pfg., 40 Pfg.

In der zweiten Woche 60 Pfg., 30 Pfg.

später 50 Pfg., 25 Pfg.

Walderdbeeren: 80 Pfg.

Johannisbeeren: weiße und rote 25 Pfg., schwarze 35 Pfg.

Stachelbeeren: 25 Pfg.

Süßkirschen: In der ersten und zweiten Woche nach dem Erscheinen auf dem Markte 35 Pfg., später 22 Pfg.

Sauerkirschen: Beste Ware (zum Einmachen) 35 Pfg., unsortiert 20 Pfg.

Die Erzeuger-Höchstpreise für Spargel werden für Sorte I auf 63 Pfennig, für Sorte II auf 32 Pfennig

pro Pfund ermäßigt. — Die Wässerung des Spargels ist verboten. Spargel, die länger als 23 Zentimeter sein dürfen nur als Spargel II. Sorte berechnet werden.

KA. Geisenheim, 31. Mai. Vom Nährwert des Spargels. Die meisten Leute machen sich ein vollkommen irrige Vorstellung vom Nährwert des Spargels, der eben in diesen Tagen wieder frisch auf dem Markt erscheint. Ziemlich allgemein wird dieses Gemüse lediglich als ein wertloses Genußmittel angesehen: eine Meinung, die sogar in Kreisen recht verbreitet ist. Neuerdings hat man durch genauere Untersuchungen festgestellt, daß Spargel einen sogar recht beträchtlichen Nährwert hat. Abgesehen von dem mehr als 3%igen Zuckergehalt enthält er eine solche Menge Stickstoffsubstanzen, daß er als wertvolles Nahrungsmittel bezeichnet werden muß. Einem Pfund Spargel kann man einen erheblichen Teil des täglichen Nährstoffbedarfs eines Menschen decken, eine Tatsache, die — mit Rücksicht auf die leichte Verdaulichkeit des Gemüses — namentlich auch bei der Ernährung Kranker und Erholungsbedürftiger von Bedeutung ist.

Die Viehzählungen vom 1. Juni und demnach vom 1. September 1917 bilden die Grundlage für die Bestimmung der Maßregeln auf dem Gebiet der Ernährung und Futterwirtschaft des neuen Erntejahres. Die Viehzählungen muß genau und vollständig sein. Die Zählungen der Viehzählungen als seine besondere Verantwortlichkeit betrachten. Unrichtige Angaben über den Viehbestand sind nur infolge von Böswilligkeit oder grober Fahrlässigkeit möglich. Nach den Zählungen sollen Stichproben durch unvermutete Stallbesuche vorgenommen werden.

Keine verderblichen Sachen senden. Bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit wird von neuem dringend darauf gewarnt, leicht verderbliche oder leicht schmelzende Nahrungsmittel, wie frisches und gefrorenes Obst, frisches Fleisch, Fischkonserven, rohes oder weichgekochtes Eier, Butter und sonstige Lebensmittel zu versenden. Sendungen dieser Art überlassen selbst bei sorgfältigster Verpackung in der Regel dem Schicksal des Feldpostbetriebs und müssen schon unterwegs zur Vernichtung des verdorbenen Inhalts anhalten werden.

Achtet auf die Kinder! Grober Unfug ist es, wenn Kinder bei Spaziergängen in die jetzt blühenden Wiesen hineinlaufen, Blumen in Weiden abreißen, um sie, wenn sie ihnen später lästig sind, wieder fortzuwerfen. Die Eltern sollten so vernünftig sein, die Kinder auf diese Unsitte aufmerksam zu machen. Es wird dabei mancher Schaden angerichtet, der in unserer Zeit der schweren Sorge um die Ernährung ins Gewicht fällt.

Verkauft keine Kriegsanleihe. Wie amtlich festgestellt wurde, haben in verschiedenen Gegenden des Reichs offene Aufkäufer, besonders auf dem Lande, versucht, den Verkauf gemacht, Kriegsanleihestücke möglichst niedrigen Kursen an sich zu bringen, indem sie unerfahrene Besitzer über den Wert der Anleihe täuschten. Dessen Treiben muß mit allem Nachdruck entgegengetreten werden. Die Inhaber von Kriegsanleihestücken können nicht dringend genug gewarnt werden. Der Kriegsanleihe verkaufen oder muß, wenn sie sich im eigenen Interesse an dem Bank oder Sparkasse, am zweckmäßigsten an die Post, bei der er die Stücke erworben hat.

Eine Herabsetzung der zinsfreien Staatsanleihe beim Postfach soll bevorstehen. Es wird gemeldet, daß die Regierung hat sich entschlossen, die Staatsanleihe beim Postfachverkehr, die bisher 60 Mark betrug, auf 25 Mark herabzusetzen. In der Postkassa hierzu heißt es, so erfreulich die Dispositionen

des Postverkehrs auch sei, so lasse man sich denken, daß noch weitere Kreise — namentlich kleine Gewerbetreibende, Handwerker und die Beteiligung zu erleichtern, sei die Herabsetzung der Sammelgebühr zu erwägen. — Der Gewerbetreibende bleibt dem so sehr segensreichen Postverkehr kaum wegen der Höhe der Sammelgebühr fern; er will über Gelder, die die ihm nach vielem Mahnen endlich gesandt möglichst am Ankunftsstage verfügen können, kann er heute nur in Ausnahmefällen, dann wenn der Einnehmer ihn darüber unterrichtet.

Infektionsgefahr durch die Fliegen. Jetzt ist es am Plage, auf die große Infektionsgefahr der Fliegen hinzuweisen. Es ist wissenschaftlich längst erwiesen, daß die Fliegen häufig auf einer ganzen Ansammlung von Bakterienkulturen ernähren, daß sie infolgedessen mit Bakterien alle Flüssigkeiten, mit denen sie in Berührung kommen, zu infizieren in der Lage sind. Was beispielsweise die Milch anlangt, in die Fliegen mit besonderer Vorliebe fallen, so bleibt diese infiziert noch zehn Tage, nachdem die Fliegen abgeworfen sind. Es ist bereits gelungen festzustellen, daß die Fliegen des Typus noch sechs Tage lang auf dem Boden der Fliegen leben können; typhusartige Fliegen des Typus allenthalben aus und diese Fliegen wenigstens noch zwei Tage Lebensfähigkeit. Die Tuberkulosebakterien können gar zehn Tage und in den Eingeweiden der Fliegen leben. So schleppen sie andauernd mit sich den Keim der allergefährlichsten Krankheiten herum und bedeuten eine stete Gefahr für die Menschheit; die Fliegen ist fortgesetzt in der Lage, giftigen und bakterienbesetzten Wein auf und in die Nahrung zu legen und diese dadurch zu vergiften. Fliegen sterben wir nicht gleich daran; wir unterliegen der Gefahr glücklicherweise meist; denn wenn die Fliegen Speise genossen wird, sofort schadet sie noch nicht. Allerdings genügt bei der Milch beispielsweise einige Stunden, um die Mikroben sich in ungeheurer Anzahl zu lassen; und derjenige, der dann die Milch trinkt, verleiht seinem Körper eine ganz beträchtliche Anzahl von Bakterien ein. Darum sind die Bestrebungen, die Fliegen den Krieg zu erklären, durchaus zu begünstigen.

Ostreich, 29. Mai. Hier wurde die Versteigerung der 1916er Weiß- und Rotweine von Herrn J. Weingutsbesitzer zu Ahmannshausen im Rheingau. Zum Ausgebot gelangten 53 Nummern 1915er Rotweine aus Lagen der Gemarkungen Hallgarten, Mittelheim, Erbach, Geisenheim, Winkel, 1915er und Rotweine aus Lagen der Gemarkung Ahmannshausen, außerdem in den übrigen Spätkot. Bezahlt wurden 1915er Weißwein bis 7260, 7400 Mark, Rotwein 9600, 9720, 9760, 10360, 10680, 10916er Rotwein 8040, 9060, 9680, 10040 in den übrigen Lagen 23 Halbstück 1915er Weißwein 700 Mk., zusammen 74580 Mk., durchschnittlich 6486 Mk., 18 Viertelstück 1915er Rotwein 700 Mk., zusammen 41170 Mk., durchschnittlich 8928 Mk., 12 Halbstück 1916er Rotwein 600 Mk., zusammen 46360 Mk., durchschnittlich 7726 Mk. Der gesamte Erlös für 35 Halbstück 18 Viertelstück stellte sich auf 161110 Mark.

Kloster Eberbach, 30. Mai. Die Königlich Domäne hatte heute ihre zweite diesjährige Weinversteigerung. Die auf der ersten in Eltville erzielten Preise in den Einzelpreisen wie im allgemeinen noch übertrafen. Der gesamte Erlös erreichte diesmal das Angebot das der Eltville Domänenversteigerung 9 Halbstück überstieg, fast die doppelte Gesamtsumme wurden aus diesemmal 1911er und 1912er in diesem Falle Hattenheimer Engelmannsborn, Vorberg, Gasse, Marlobrunnen, Gräfenberger. Als höchste Preise wurden für das 1911er Steinberger 16320, 16640, 17120, 22020, 20800 Hattenheimer Engelmannsborn Troden 108200 Mk., 1915er 28000, 28220, 30000, 30020, 30100, 30240, 30440, 30640, 31180, 31240, 31860, 32140, 34260, 36020, 36100, und zwar für die Steinberger und Marlobrunnen. Bei der ersten Versteigerung wurden für das Höchstpreis für Rauenthaler Langenstück Trocken 80600 Mk., 1915er Rauenthaler Gebren 13, erzielt. Erlöst wurden in der heutigen Versteigerung 1911er 9580—11010 Mk., zusammen 15944 Mark, durchschnittlich das Stück 15944 Mark. 1915er Steinberger 9020—18550 Mark, zusammen 7710—11790 Mk., Gräfenberger 8540, 9020, Marlobrunnen 9280—18010 Mark, zusammen 25144 Mark, durchschnittlich das Stück 25144 Mark. Für 1911er Hattenheimer Engelmannsborn Trocken 27050 Mk., bezahlt. Der Gesamterlös für 69 Halbstück und 1 Viertelstück auf 1911er, mit den Fässern. In der ersten Domänenversteigerung in Eltville wurden zusammen 445 980 Mk. erzielt. In den beiden Versteigerungen wurden für 60 Stück Wein 1 280 690 Mk. erzielt.

Aus aller Welt.

Rein Mitterposten im Kriege. Die Ausübung der Mitterposten an den Fronten, die in dem zum Reichshauptmannschaft Pirna gehörigen Staatsgebiet liegen (Schweizer Schweiz) ist für die des Krieges verboten worden.

Widderliche „Widdermuse“. Ein Knabe in der Gegend von Erfurt verwechselte und als giftige Kräuter in manchen Fällen nützlich, in vielen aber giftig sein.

Rein Mitterposten verunglückt. In Klein-Bollstedt eine zum Gute Elmendorf gehörende Käte in einem auf. Der Knecht Christian Bock und das Mädchen Marie Köhmann, eine Tochter des Besitzers der Käte, die aus den Flammen des brennenden Hauses noch Mobilien retten wollten, erlitten schwere Brandwunden, daß sie daran gestorben.

In den Felsen gestorben. Die in der Schobbo-

straße in Reheim wohnende Ehefrau Schenke fand man vor einem Wäschfaß liegend, mit dem Gesicht in dem Faß liegend, tot vor. Jedenfalls war die Frau von einem kleinen Unwohlsein befallen worden, wobei sie mit dem Gesicht in das Wäschfaß fiel und ertrank.

Jugendliche Lustmörder. In Lintfort war das 12-jährige Mädchen des Bergmanns Lucian Weller seit einigen Tagen verschwunden. Schließlich fand man die Leiche und stellte einen Lustmord fest. Als Täter sind die 17 und 15 Jahre alten Gebrüder Wenzel und Franz Bokorny verhaftet worden. Das Verbrechen wird auf schlechte Verhältnisse zurückgeführt.

Tödliche Wurzvergiftung. Nach dem Genuß anscheinend verdorbener Wurzeln aus Odenburg ist am Sonnabend in Ciche bei Potsdam der 36-jährige Arbeiter August Kruse aus Altona, der bei der Flugzeugwerkstatt in Cichow beschäftigt war, gestorben. Polizeiliche Ermittlungen über die Herkunft der Wurzeln schweben noch.

Großfeuer und sein Ende. Ein Großfeuer, dem 40 Gehöfte mit 60 Gebäuden zum Opfer fielen, wütete in der Nacht in Roenne bei Niebermischacht (Kreis Bielefeld). Die Hamburger Feuerwehre ist zur Brandstiftung überführt. Eine Feuerbrunst vernichtete im Rhön-Dorf Borsch bei Bage vier große Bauernhöfe nebst allen Nebengebäuden. — Bei Remold (Ostfriesland) zerstörte ein mächtiger Brand fünftausend Hektar Heide. — Nach polnischen Blättern vernichtete ein Waldbrand im Staatsforst am „Schwarzen See“ (nördl. Polen) 800 Morgen Hochwald.

Mordmord an einer Leidenhaberin. Die Inhaberin eines Selbstgeschäfts in Leipzig, Antonie Weber, die 54 Jahre alte Tochter eines Oberförsters, wurde durch einen Messerstoß unterhalb des rechten Ohrs ermordet. Die Leiche wurde ganz ausgeraubt.

Kriebelmücken-Epidemie. Seit einigen Tagen sind in den Kreisen Dessau und Bernburg mehrere Pferde und Kinder unter eigenartigen Erscheinungen erkrankt und häufig auch eingegangen. Die Krankheit wird durch die Stiche von kleinen, fleischfarbenen Mücken, die der Kriebelmücke (Simulium) zuzurechnen sind, hervorgerufen. Das starke Austreten der Krankheit ist auf das schnelle Freiwerden großer Mückenheerden zurückzuführen, das durch die nach langer, kühler Witterung plötzlich einsetzende wärmere Luft begünstigt worden ist. Die Kriebelmücken dauern etwa 2-3 Wochen. Da die Mücken nur bei Tage schwärmen, empfehlen die Behörden einen Ausritt nur während der Nachtzeit. — Die Kriebelmücken durch die Stiche der Kriebelmücken sind bereit seit etwa 10 Jahren in den Kreisen Hannover, Bielefeld, Meppen am Röhrengelände und Hallingbühl beobachtet worden.

Reiche Arme. In Minden mußte eine über 80 Jahre alte alleinstehende Person, die Armenunterstützung bezog in behördlicher Pflege genommen werden. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß sie ein Sparbuchs mit über 12 000 Mark besessen hatte, von dem durch eine jüngere überbelebte Frauensperson, deren Mutter mit der Alten bekannt war, von März bis jetzt über 4700 Mark abgehoben und von ihr größtenteils verwandt worden waren. Die Diebin wurde verhaftet.

Wirkte als Spion. Gelegentlich eines Ausfluges von Regensburg nach der Gleiernmühle bei Laaber ergab sich ein 19-jähriger Spioniergehilfe einem Kameraden eine Warnung. Während dieser die Wache in der Hand hatte, ging plötzlich ein Schuß los, der die 19-jährige Baununternehmerstochter Marie Schindl in die Brust traf und tötete.

Berliner Hamster — Tiefschlaf bis Westpreußen. Berliner Spitzhunde scheuen auch eine weite Fahrt nicht, wenn es zu „Hamstern“ gilt. In Jägers (bei Bruch in Westpreußen) wurde, nach den „Westp. Mitt.“ dem Arbeiter Radkowski eine drei Zentner schwere Schwein nachts aus dem Stall gestohlen, nach dem Walde geführt und dort abgeschlachtet. Angestellte Ermittlungen ergaben dort, daß am frühen Morgen fünf Männer mit schweren Paketen eingestiegen und in der Richtung Berlin abgefahren seien.

Gefährlicher Hund. Der 16 Jahre alte Kellnerlehrling Albert Gierped aus Hofham kam vom Besuch seiner Mutter nach seiner Dessauer Verheiratung „Case Wontep“, am Hofhamer Platz zurück und zeigte seinem Vorgesetzten einen 8-10 Zentimeter langen, walzenförmigen Gegenstand, den er dann schnell wieder in die rechte Hosentasche steckte und die Gasse bediente. Die Polizei im Hofham hatte gerade ausgehört, als abends 8½ Uhr dicht bei der Kasse ein furchbarer Knall ertönte und eine Staubwolke den ganzen Raum erfüllte. Als man sich vom Schreden erholt hatte, sah man den Kellnerlehrling Gierped sich in seinem Blute wälzen. Er starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Der Sprengstoff soll der Jünger einer französischen Mine gewesen sein, den Gierped Vater aus dem Heide mitgebracht hatte. Die Gasse des Hofhams kamen mit dem Schreden davon. — Neben den Gesundheitszustand unserer Flotte werden in der „Militärärztlichen Zeitschrift“ erfreuliche Feststellungen und Mitteilungen gemacht. Während nach dem Jahresdurchschnitt der letzten fünf Friedensjahre fast 411 Kranke auf tausend Mann kamen, sank diese Zahl im ersten Kriegsjahre auf 315 und im zweiten sogar auf 287 herab.

Es ist eine Lust zu leben. In Petersburg nämlich. Ein Moskauer Blatt, das in England Solche stehenden kriegstollen Teiles der russischen Sozialdemokratie schildert in einem Ruf nach der starken Faust die Unsicherheit in der Hauptstadt folgendermaßen: „Auf den Straßen wird es gemordet, man arretiert und belästigt die Einwohner, wirft Bomben auf friedliche Demonstrationen. Wer sind die Schuldigen? Mörder: die alten Regimes, Provokatoren oder Dooligans, die sich für jeder Revolutionäre halten? Einer d. hinter Welchen roten der Revolutionäre solche terroristische Akte sich ausbreiten mögen, sie müssen schonungslos unterdrückt werden, wie alle räuberischen Anfälle auf friedliche Einwohner.“

Wer Getreide liefert, hilft uns siegen!

Landwirte, die Kraft der Feinde erlahmt! An Euch ist's, den Sieg zu vollenden: Liefert Getreide ab, und zwar sofort.

Wir brauchen es dringend!

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 30. Mai. Abendbericht. Amtlich. Nichts Besonderes.

Neue U-Boot Erfolge in der Nordsee. 21500 br. reg. ton. **TU Berlin, 31. Mai.** Amtlich. Unter den versenkten Schiffen befand sich unter anderem: ein englischer Hilfskreuzer und 2 englische Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

TU Amsterdam, 31. Mai. Aus London wird gemeldet: Der Rücktritt des Nahrungsmittel-Kontrollen, Lord Devonports, wird für heute erwartet. Als Grund für den Rücktritt wird der Gesundheitszustand angegeben.

TU Stockholm, 31. Mai. Aus Rußland hier angelangte Reisende schildern in dunklen Farben die dort ausgebrochenen Streikbewegungen. Die Erklärung der Petersburger Telegraphen-Agentur, es handle sich lediglich um Ausstände wegen Lohnfragen sei absolut falsch. Man habe vielmehr mit Ansätzen zu einem Generalstreik auf sozialistischer und politischer Grundlage zu tun.

Bereits feiern rund 60% sämtlicher Industriearbeiter die unter andern die völlige territoriale Autonomie Finlands und die Zurückziehung der russischen Truppen aus Finland fordern, während sich die landwirtschaftlichen Arbeiter von denen mindestens 1/2 die Arbeit niedergelegt haben, die Enteignung des privaten Landbesitzes fordern und behufs Durchführung dieser Forderung mit Gewalt jedwede Bestimmung der Felder verhindern.

Die für Finlands Wirtschaftsleben ausschlaggebende Papierindustrie ruht nunmehr völlig und um Taswerfors sind bereits gewaltige Zerstörungen von Papierfabriken vorgekommen.

Noch viel ärger geht es auf dem flachen Lande zu, wo die Kleinbauern und die landwirtschaftlichen Arbeiter eigenmächtig die Gutsfelder beschlagnahmten und die Häuser in Brand setzten. Es ist nicht ausgeschlossen daß die Streikbewegung auch auf die Eisenbahnen überzutreten könnte.

TU London, 31. Mai. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat auf amtlichem Wege in London mitteilen lassen: Die englische Einmischung in innere russische Angelegenheiten, insbesondere der Angriff der Times auf die russische Demokratie habe in Rußland einen schlechten Eindruck hervorgerufen. Im Unterhause wurde in diesem Zusammenhang von liberaler Seite darauf hingewiesen, daß die Times von dem gestürzten russischen Regime erhebliche Zuwendungen in verschleierte Form bezogen hat.

TU London, 31. Mai. Während des letzten Fliegeranriffes auf die Grafschaft Kent wurde eine Munitionsfabrik bei Maidstone durch eine Bombe in Brand gesetzt. Die englische Regierung, gezwungen die Explosion der Fabrik zuzugestehen, gibt als amtlichen Grund der Explosion Blitzschlag an.

TU Lugano, 31. Mai. Der „Corriere della Sera“ gibt eine ausführliche Darstellung der Beziehung österreichischer Stellen von der Adria aus durch 2 englische von italienischen Panzerjagdbooten geschützten Monitoren unter englischer Leitung und einem englischen Admiral. Durch das Erscheinen österreichischer ugarischer Flieger, die Bomben auf die Monitore warfen, fand das Unternehmen bald einen unglücklichen Abschluß und die ganze Flotte mußte rasch in den schützenden Hafen zurückkehren. Gleichwohl wird das Abenteuer als einzig dastehende Heldentat gerühmt.

Privatelegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 31. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern Die lebhafteste Artillerietätigkeit im Ipern- und Witeschaetebogen dauert an.

Südlich der Scharpegegend wurden mehrere englische Kompagnien, die abends wieder gegen unsere Gräben vorstießen, verlustreich abgewiesen.

Nach kräftiger Feuersteigerung erfolgten auch nachts bei Money und bei Guemappes Angriffe der Engländer. Im jähem Nahkampf warfen westpreussische Regimenter den mehrmals anlaufenden Feind.

Front des deutschen Kronprinzen.

Bei dem Chemin des Dames-Rücken erreichte der Artilleriekampf wieder große Stärke.

Auf dem südlichen Aisne-Ufer stürmten nach erfolgreicher Sprengung westrheinische Regimenter einen französischen Graben und brachten 40 Gefangene und mehrere Maschinengewehre zurück.

Deftlich von Auberive führten Teile eines oberrheinischen Regiments einen Erkundungsvorstoß durch, bei dem 50 Gefangene in unsere Hände fielen.

Während der Nacht kam es auf dem Westufer der Maas zu lebhafter Feuerfähigkeit.

Front des Kronprinz Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtslage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Von erfolgreichen Feldunternehmungen brachten deutsche und bulgarische Streitabteilungen im Cernabogen und auf dem rechten Wardarufer eine Anzahl Gefangene ein.

Der 1. Generalquartiermeister Lubendorff.

Den Engländern entgegen!

III.

Zur ersten Kriegswache des Sinai.

Von Paul Schwan, Kaiserl. Osman. Kriegsbatter.

Glanzend dagegen sind die Sinnesorgane der Beduinen entwickelt, vornehmlich ihre Augen, und bei den Wärschen durch die Wüste leisteten sie uns damit vortreffliche Dienste. — In ihrer absoluten Abgeschlossenheit von der Außenwelt haben sich die Beduinen ihre eigene Religion, ihre eigene Moral und überhaupt viele eigene und noch mehr eigenartige Ansichten von Welt und Leben gebildet, die man erst nach monatelanger, oft erst nach jahrelanger Bekanntschaft mit ihnen verstehen lernt. Unsere Forschungsreisenden sind vielfach ganz offensichtlich sehr oberflächlich in ihren Studien auf diesem Gebiete gewesen. Es genügt keinesfalls, die Wüste ein paarmal zu durchqueren, wenn man sich im Rahmen einer Cook-Reise, um hinter den Schleier und die Auffassung der braunen Wüstensöhne zu kommen, und mancher unserer deutschen Feldgrauen hier unten weiß mehr von ihnen, als die Bücher der Gelehrsamkeit zu erzählen wissen. Es ist damit wie mit dem Orient überhaupt.

Alle Landeskenner, die ein ganzes Leben in der Türkei zugebracht haben, gestehen offen ein, daß die Seele des Orientalen sich dem Glauben überhaupt niemals ganz erschließt. Aber schnell begeisterte deutsche Professoren, die in ihrem Leben ein einziges Mal mit der Bagdadbahn bis etwa an den Taurus gekommen sind, vielschreibende und noch mehr redende Blaustromper, die in den französisch frisierten Helmen der oberen Hundert Stambul oder im Pera Palace-Hotel die Geheimnisse der Muhammedanerseele, ihre wirtschaftlichen und politischen Absichten bei Tee und Kuchen zu ergründen suchen, die sogenannten Auslandskorrespondenten gewisser Berliner Blätter, die mit Postkontinental-Expeditionen das Land zwischen Bosporus und Suez einmal durchkreuzt haben, sie wissen alles und erzählen denen das heim Wunderdinge, während der hart ringende und kämpfende Feldgrau hier unten auch den letzten Dingen nachgeht und mit Schrecken sieht, was für falsche Vorstellungen emporkommen, die früher oder später zu unserem Schaden ausschlagen müssen.

Unsere Landläufigen Vorstellungen von der Sinai-Wüste wurden schon in dem Augenblicke über den Haufen geworfen, wo wir hinter der fruchtbaren Talniederung des alten Hebron in eine vollständig gebirgige Gegend kamen, während wir uns in der Wüste gemeinlich als ein weites, vollkommen flaches Sandfeld vorzustellen gewöhnt haben, zumal wir wissen, daß die Sinai-Wüste nichts anderes als eine Fortsetzung der so gestalteten Sahara ist, von der sie erst in nachträglicher Zeit durch den tiefen Grabeneindruck des Roten Meeres getrennt worden ist. Hier aber liegen wir kaum eine Spur von dem großartigen Sandmeer der ägyptischen Wüste mit ihren nur ganz vereinzelt vorkommenden und dann nur sehr niedrigen Dünenbildungen. Der Wüste Juda wie der anschließenden Sinai-Wüste ist ganz überwiegend ein sehr gebirgiger Charakter eigen, auch wenn dieses Gebirge zum Mittelmeer hin schließlich in einer ebenfalls mit hohen Dünen durchsetzten sandigen Ebene ausmündet.

Daher haben sich auch unsere Feldgrauen daran gewöhnt, von diesem — dem nördlichen Teile des — am Kanal streichenden Geländes — als von der „Sandwüste“, im übrigen aber von der „Steinwüste“ zu reden, die ihnen durch den Durchmarsch vollkommen vertraut geworden ist. Die Dünen in der Sandwüste gehen im allgemeinen von Nordwest nach Südost; sie erreichen Höhen bis zu 50 Meter und mehr. Alle Bewegungen in den tiefen und losen Sand sind ermüdend und zeitraubend. Das merkt man nicht nur zu Fuß oder auf dem Reitpferd, sondern auch im Kraftwagen, der doch eigentlich auf der anscheinend wie ein Brett daliegenden Ebene leicht und schnell vorwärts kommen sollte.

In der sogenannten „Steinwüste“, in der unser Weg zunächst stundenlang dahinführt, ist die Erde zerklüftet im allgemeinen fest und bietet, abgesehen von häufigen Geröllansammlungen und von vereinzelten Sanddünen der Bewegung der Truppen keine besonderen Schwierigkeiten. Dagegen sind die ungemessenen Gebirgssteile, deren Gipfel der Sinai nur 2602 Metern ist, für die unsrigen nur schwer zugänglich gewesen und deshalb meist umgangen worden. Ob der genannte Dschebel oder der Dschebel Musa mit nur 2244 oder der Serbal mit 2032 Metern der berühmte Berg ist, auf dem Moses die Gesehstafeln empfing, darüber sind sich die Gelehrten noch nicht einig. Für unsere Expedition kamen sie auch niemals in Frage, da sie mitten in dem ganz wilden und fast unzugänglichen Hochland des Sinai selbst liegen, während unser Weg viel weiter nördlich geht. Aber die Mitglieder unserer Vorexpedition sind bis in die engen, felsigen und vollkommen wasserlosen Schluchten des vielgipfligen Gebirgsstockes des Sinai vorgedrungen und haben dem dort zu Füßen des Dschebel Musa liegenden Katharinenkloster einen Besuch abgestattet, das wohl die

einfachste Pilgerherberge der Welt sein dürfte. Es soll schon um das Jahr 500 von dem byzantinischen Kaiser Justinian erbaut worden sein und stellt sich als ein festungsähnliches Gebäude dar, das von den Engländern ebenso wie fast alle besetzten Punkte der Sinaihalbinsel bei Kriegsbeginn geräumt worden war.

Ein weiteres merkwürdiges Gebäude fanden sie in der sogenannten Elias-Kapelle, in deren Nähe der Prophet gehaust haben soll, nachdem er die Baalpriester am Bach Rison erschlagen hatte. Die nach Mekka ziehenden Pilger steigen meist bis zum Gipfel des Berges, wo Moses mit dem Herrn Zwiegespräche gehalten haben soll. Dank diesen Pilgerzügen und den Pfaden, welche die seit Jahrhunderten durch die Wüste ziehenden Kamel- und Maultierkarawanen der Beduinen getreten haben, fanden wir auf unserem Marsch durch die Halbinsel manchen guten Anhalt. Mit ihrer Hilfe gelangte man auch zu den verschiedenen Wasserstellen und den wenigen sonstigen Oasen, von denen das alte Bersaba, das heutige Sirbet Bir-es-Saba, kurzweg Bir-Saba genannt, wohl die bedeutendste ist. Wo nichts hat sie der türkisch-ägyptische Feldzug in überraschend kurzer Zeit dazu gemacht.

Der Weg von Hebron bis zu dieser ersten Kriegswache ist nicht gerade sehr kurzweilig. Die Sonne brennt uns fast mit unerträglicher Glut in den Wagen und das Wasser im Kasser brodelnd und zischt. Berg auf, bergab rast der Wagen. Wir überqueren tiefe ausgedehnte Flußtäler und steigen oft in ganz kurzer Zeit bis zu 1000 Metern auf. Die Täler sind meist gerade für einen schmalen Fahrweg breit genug. Oft drängen sich die hohen und tiefbraunen Felswände dicht aneinander, daß bei einem plötzlich einsetzenden Regen die ganze Straße und mit ihr die Wegspur tief im Wasser stehen dürfte. Und diese „Wadis“ haben sie in sich, namentlich in der Sandwüste. Ihre ohnehin flachen Ufer werden von den Karawanen während des Sommers niedergetreten oder von den Sandstürmen eingeweht. Meist ist daher der Flußlauf als solcher kaum zu erkennen. Ganz plötzlich kommt dann das Wasser in mächtigem Strome daher. Hastet eine Karawane in einem solchen Wadi, so hat es oft schon die größten Anstrengungen gekostet, das Lager rechtzeitig wieder herauszubringen.

Auf halbem Wege zwischen Hebron und Bersaba liegt das

Näherdorf Ed-Zaharise, ein romantisches Nest, das bis zum Kriege seine Leute durch Ueberfälle auf die vorüberziehenden Reisenden nährte. Die Sache ging ganz wie in der guten alten Zeit unserer Raubritterburgen vor sich. Man hatte einen Steinwall im Gelände gezogen, der die Karawanen auf den dicht unterhalb des Ortes vorbeiziehenden Saumpfad zwang, und hier wurde ihnen dann der Tribut von Zaharise abgenommen, der nicht zu knapp bemessen war, weil es ja nicht viele Reisende auf der Straße gab und immerhin 4—500 Menschen davon leben wollten. Heute steht eine starke türkische Wache inmitten des samosen und höchst pittoresken, wirkenden Dorfes, und ein Hause niemals gewaschener Weiber und Kinder begrüßt das durchausfahrende Fahrzeug mit wilden Zurufen.

Dann fällt die Straße ganz steil abwärts. Vor uns wanderte friedlich ein Beduine mit zwei Kamelen. Als die Tiere jedoch das Brausen unseres Wagen hörten, gingen sie ihrem Führer durch, und nun gab es einen aufregenden Wettlauf, da wir uns natürlich dem Beduinen, dem jammernden Alten wieder zu seinem

zu verheilen, während die Karawane einschlugen, der nur um so härter mehr wir uns ihnen näherten. Es sieht komisch aus, die riesigen Tiere mit einem Wärschen zu sehen, wobei die Ladung fortwährend hin und her rüttelt und der Schlenkerschritt der Beduinen hervorsticht, als ob das Tier trunken ist. Zum ersten Male lernte ich die Leichtigkeit der Kamelentritte kennen, die ich bei früheren Reisen in Marokko, Tunis, Alger und Nephthen als friedliche Postträger und daher immer bekannten gravitativen Marschschritt wandelte.

Zum ersten Male sah ich auch, daß die unglückseligen Tiere von den Kennern ganz ungeschicklich angefahren werden. Man sagt sich ihnen entgegenzuwerfen. Soldaten, Handwerker, ja selbst die mit den Eigenarten so wohlvertrauten Beduinen auf der Straße den beiden wildgewordenen Tieren furchsam gegenüberstehen sie den Weg ab, indem sie selbst rennen. Aber sobald wir den Wagen schneller laufen lassen, in der Hoffnung, sie zu fassen, sind sie wieder auf dem weichen Sande, die schmale Fahrstraße inmitten der braunen Wüste bildet, angelangt, und die tolle Jagd beginnt an. Endlich kommt ein brauner Araber auf einem anderen Kamel des Weges geritten, einen furchtbaren Angstschrei erheben sie, den ganz sinnlos gewordenen Flüchtlinge. Sie halten, und schon sind wir glücklich entkommen.

Unglückliche Geschöpfe, die ihr Leben lang überlastet, geschlagen, gestochen und von den Beduinen mit den grausamsten Martern vorwärts getrieben werden, bis sie vor Erschöpfung im heißen Wüstensande verenden, hunderttausend bleichen ihre Gebeine in dieser Wüste zu beiden Seiten des Weges. Dide, wohlgenährte Tiere,

die freiwilligen Hygieniker der Wüste, sitzen darauf herum, so vollgepflegt, daß sie noch in der Lage sind, sich vor dem dahinschleichenden Wärschen zu erheben und einige Meter Distanz sich und unsere Gewehre zu legen, von wo sie überdies zu wissen scheinen, daß diese niemals sie gerichtet werden dürfen. Allerlei Gefährlichkeiten noch zu ihnen geflohen: Giftschlangen, Krokodile und Nattern. Des Nachts aber bezeichnen Fleder und Hyänen mit ihren Blutungen die Wüste so ein unglückliches Opfer liegt.

Jedes Mal steigt auch ein Millionenteufel auf, und man bekommt einen leichten Schauer, wenn man die unsere Feldgrauen beim Durchkreuzen solcher wandernden Seuchenherde auf den Wüstensand zu erblicken. Dazu verbreiten diese Schmarotzer auch noch Typhus, die ägyptische Augenkrankheit und andere Krankheiten. Trotzdem aber ist das Gefährliche der Wüste auch dem Menschen noch zu besorgen. Gleichmütig sehen wir hier und da Beduinen bei seinem gesunkenen und langweiligen Tiere sitzen. Denn da Allah es nicht anders will, es tötet, und stünde es auch die allergrößten Qualen aus, so wartet er oft tagelang, bis das Tier gestorben ist, zieht ihm dann das Fell ab, wuschelt es mit Wasser und Sattelpolier, um es nicht gleich an Ort und Stelle den Karawanen er über einem kleinen Feuerchen auszupesten zu einem angeblich sehr schmackhaften Kost.

Als wir endlich wieder auf einer Höhe sind, weitet sich plötzlich der Blick, und wir sehen die dunstigen Ferne, gleichsam wie eine Fata Morgana aus dem heißen Wüstensand aufsteigend, die Wüste vor uns liegen. Hohe funktentelegraphische Masten stehen an, daß sich hier zugleich das Hauptquartier der Wüste befindet. In den Lüften kreisen Adler, und braune und weiße Zelte laden zu Berweilen ein. Die braunen Zelte gehören den Beduinen an, die Deutschen und die Oesterreicher haben es sich in ihren heimatischen Lagern bequem gemacht. Unser Unterstand wird durch das Haus des früheren Kaimakams von Bersaba sein.

Am 30. 5. 17. ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung W III. 4700/12. 16 R.R.A. erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Gouvernement der Festung Mainz.

Stellvert. Generalkommando 18. Armee Korps.

Bekanntmachung.

Biehzählung am 1. Juni 1917.

Am 1. l. Mts. findet im Deutschen Reich eine Viehzählung statt; sie erstreckt sich auf Pferde und Fohlen (ohne Militär-Pferde), Rindvieh (Kälber, Jungvieh, Bullen, Stiere, Ochsen, Milch- und Zugkühe), Schafe, Schweine und Ziegen nach Alter und Geschlecht, sowie Kaninchen, Federvieh (Gänse, Enten, Hühner, Truthühner, Fäbne und Küden). Das in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni vorübergehend (auf Reisen, Fahren usw.) abwesende Vieh ist bei der Haushaltung, zu der es gehört, mitzuzählen. Zählkarten werden nicht ausgegeben. Durch die Zähler sind die Angaben der Viehhaltenden Haushaltungen in die Zählerbegleitlisten einzutragen. Das Ergebnis des Eintrags ist von dem Haushaltungsvorstand mündlich zu bestätigen.

Die Angaben über den Viehbestand dürfen nur zu amtlich statistischen Arbeiten, nicht zu Steuerverweiden benutzt werden. Wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

Es wird ersucht, die Herren Zähler bei der Zählung zu unterstützen.

Geisenheim, den 31. Mai 1917.

Der Bürgermeister

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Freitag, den 1. Juni kommt in den Kolonialwarenhandlungen von H. Laut, A. Körber, Konsumverein, M. Schmidt Ww. und A. Wargelhan

Marmelade

zum Verkauf und zwar für

Rr. 601—800 der Lebensmittelliste von 1—2 Uhr	
801—1020	2—3 "
1—200	3—4 "
201—400	4—5 "
401—600	5—6 "

Auf die Person entfallen 400 Gramm und wird Quadrat 29 entwertet. Das Pfund kostet 60 Pfennig. Geisenheim, den 31. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Kinder bis zum vollendeten 8. Lebensjahre erhalten täglich $\frac{1}{4}$ Ltr. Milch und werden die Ausweisarten am Freitag den 1. Juni, nachmittags für Familien von A—K von 3—4 Uhr

3—3, 4—5

ausgegeben. Wer bereits Milch bezieht, muß die Ausweisarten vorlegen. Im eigenen Interesse der Berechtigten wäre es erwünscht, wenn diese sich ihre Milchlieferanten schon vorher sichern würden.

Geisenheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Druckmaschinen fertigt schnellstens Buchdruckerei Jander

Bekanntmachung.

Es sind neuerdings vielfache Beschwerden erhoben worden, daß Kinder sich in der Gemarkung herumtreiben, quer durch die Weinberge laufen und durch erheblichen Schaden an dem noch weichen Wein anrichten.

Der Besuch der Gemarkung durch Kinder, Begleitung von erwachsenen Personen, namentlich Betreten von fremdem Grund und Boden wird strengstens verboten und werden Zuwiderhandlungen nachdrücklich geahndet; auch werden die Eltern für Kinder verantwortlich gemacht.

Geisenheim, den 31. Mai 1917.

Der Bürgermeister:

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Freitag, den 1. ds. Mts. Auszahlung der Familienunterstützung. Vormittag von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ nachmittags von 2—4 Uhr.

Für Einzahlungen ist die Stadtkasse an den Tagen geschlossen.

Die Stadtkasse.

Bohn entstangen!

sind eingetroffen und das 100 zu 25 Mark zu haben, so lange Vorrat reicht, bei

G. Dillmann

Hotel, Restaurant, Cafe Hotel zur Linde Telefon Nr. 205.

Empfehle stets frische Spinat, Gurken, Radieschen, Fenchel, Schwarzwurzel, Sellerie, Petersilie usw. usw. Saftige Zitronen frisch eingetroffen. Täglich frische Holländer Kaviar. G. Dillmann, Weinhandlung.